

## Umschau.

Evangelische Woche Flensburg 1948.

Flensburg, den 8. 9. 1948.

(Pressemittteilung III a.)

Das Gespräch am 8. September nachmittags über den Schöpfergott und das moderne Weltbild wurde von den beiden Referenten Dr. rer. nat. Howe und Dr. jur. Nieschling in freundschaftlichem Geiste geführt, zeigte aber auch die außerordentlichen Schwierigkeiten, die durch die Unzugänglichkeit der modernen physikalischen Theorien entstehen und auch dadurch, daß die philosophischen und theologischen Konsequenzen der neuesten physikalischen Wendung noch keineswegs übersehen werden können. Wegen der Schwierigkeit des Gegenstandes verzichteten wir auf eine ausführliche Darstellung des Verlaufs des Gesprächs und beschränken uns auf eine kurze Darstellung der von den beiden Gesprächspartnern vertretenen Standpunkte.

Dr. Nieschling, der die Seite der Naturwissenschaft und überhaupt den Standpunkt des modernen, der Kirche fragend gegenüberstehenden Menschen vertrat, führte etwa folgendes aus:

Die vier Grundpfeiler des alten mechanistischen Weltbildes Raum, Zeit, Substanz und Kausalität sind zertrümmert. Darum sind auch alle Einwendungen, die die Naturwissenschaft vor etwa 50 Jahren gegen die Kirche glaubte erheben zu können, hinfällig geworden. Wir betrachten das Weltall zwar immer noch als unbegrenzt, aber als gekrümmt und von endlichem Rauminhalt. Nimmt man die Zeit als vierte Dimension hinzu, so kann man das vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum in eine vieldimensionale Mannigfaltigkeit eingebettet denken. Im Bereich der Mikrophysik hat sich die Faßbarkeit der Substanz in Wirkungsquanten aufgelöst. Sowohl in der Makrophysik wie in der Mikrophysik ist die naturwissenschaftliche Forschung weit über die Bereiche dessen hinausgelangt, was wir früher als Anschauung bezeichneten. Nur noch die Mathematik, die Zahl, vermag die von der heutigen Physik eroberten neuen Bereiche der Wirklichkeit zu erfassen.

Der Mensch als lebendiges Wesen zwischen Sternen und Atomen erkennt, daß die Umspannungsfähigkeit seines Geistes weiter und umfassender ist, als die seiner Sinne und des die Sinneserfahrung verarbeitenden Verstandes. Auf der Suche nach der einen Wahrheit hat ihm die Zahl dazu verholfen, die Relativität seiner raumzeitlichen Befindlichkeit zu errechnen. Durch das „Gitter der Zahl“ ist er aber zugleich zu einem ganz neuen und in überwältigend unerwarteter Weise methaphysisch geöffneten Weltbilde durchgestoßen. Welt und Stoff sind ihm wie durchscheinend geworden. Über die Objekte der Ultrateleskope- und Mikroskope scheinen die Schatten der schaffenden Hände einer Wesenheit zu gleiten, für die der forschende menschliche Geist noch keinen Namen weiß.

Dr. Nieschling richtete an die Theologie folgende Fragen:

1. Es kann nur eine und nicht eine doppelte Wahrheit geben. Ihr nennt diese Wahrheit Gott, uns scheint dieser Gottesbegriff zu sehr ins Räumliche und Zeitliche hereingezogen, zu menschlich-subjektiv.
2. Wir wehren uns gegen den Begriff einer Transzendenz, die nach unserer Auffassung nur die auf der Erde nicht gelösten Aufgaben ins Jenseits projiziert; wir sind der Auffassung: Wenn es einen Gott gibt, ist er größer, weit größer, und anders, ganz anders, als Ihr ihn uns in den Kirchen predigt. Er geht durch keinen Raum, er geht durch keine Zeit.

Darauf erklärte Dr. Howe, der für die Theologie sprach: Wenn es eine doppelte Wahrheit gibt, so kann das daran liegen, daß zwei verschiedene Götter angebetet werden, oder auch daran, daß man zwei verschiedene Gesichtspunkte hat. Wir wollen den letzteren einfacheren Fall annehmen. Die Naturwissenschaft richtet sich auf das Abstrakte und Allgemeingültige. Ihre Formeln sollen in allen Fällen gelten, Gott dagegen richtet sich in seinem Handeln auf das konkrete Einmalige, das zu einer bestimmten Zeit und zu einer bestimmten Stunde geschehen soll.

Er gibt dem Abraham nicht allgemein moralische Regeln, sondern einen ganz bestimmten Befehl. Die Schöpfungsgeschichte muß ebenfalls als ein prophetisches Wort in einer ganz bestimmten geistesgeschichtlichen Stunde verstanden werden. Und unsere Aufgabe ist es, den in einer ganz anderen Lage lebenden modernen Menschen dieses Wort zu verdolmetschen. Darum kann die christliche Kirche nicht aufhören, Gott sehr menschlich zu denken. Er beschließt ein Strafgericht über eine Stadt und nimmt es zurück, wenn die Menschen Buße tun. Er wird Mensch in seinem Sohn.

Die christliche Kirche behauptet weder eine reine Transzendenz Gottes noch eine pantheistische Immanenz. Gott wohnt in einem Lichte, da niemand zukommen kann, in dem Himmel aller Himmel. Aber er ist auch hier auf Erden gegenwärtig und trägt die ganze Wirklichkeit dieser Welt in seiner Hand.

Abschließend sagte Dr. Howe: Durch die Wendung der heutigen Naturwissenschaft ist die apologetische Lage für die Kirche sehr gespannt. Dies ist zweifellos ein Grund zur Dankbarkeit. Dennoch dürfen wir uns durch die besondere Gunst der heutigen Stunde, die auch in dem freundschaftlichen Geiste, in dem wir unser Gespräch geführt haben, sichtbar geworden ist, nicht täuschen lassen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß die moderne Physik etwa in der geistigen Nachfolge Nielsens zu einem viel gefährlicheren Werkzeug der Gottlosigkeit werden kann, als die alte je gewesen ist.

Im Schlußwort stellte Professor Herzberg drei Hauptpunkte als Ertrag des Gesprächs heraus:

- 1.) Die Entgottung der Naturwissenschaft ist vorüber; wer ihr anhängt ist von vorgestern.
- 2.) Die Durchsichtigkeit aller Dinge dieser Welt ist durch die jüngsten Forschungsergebnisse klar zutage getreten.

- 3.) Kirche und Theologie müssen sich von der Naturwissenschaft zur Ordnung rufen lassen in dem Sinne, daß sie nicht mit ihren Patentlösungen den Menschen ins Gesicht springen. Die Rückkehr der Naturwissenschaft zur Ehrfurcht vor der Kirche verpflichtet die Kirche zu derselben Haltung. An dem persönlichen Gott müsse die Kirche aber festhalten, da dies ein wesentlicher Teil der Herablassung Gottes zu den Menschen sei.

Damit wies er auf die wesentlichsten der zahlreichen offen gebliebenen Fragen hin, die den beiden Gesprächspartnern, Kirche und Naturwissenschaft, ein großes Feld zur gemeinsamen Weiterarbeit auferlegen.

## Lesefrüchte.

Zum politischen Weg unseres Volkes.  
Eine theol. Antwort an den Bruderrat der EKD.

Von D. Dr. Walter Künneth.

1. Es wird behauptet, „Wir sind in die Irre gegangen, als wir begannen, den Traum einer besonderen deutschen Sendung zu träumen, als ob am deutschen Wesen die Welt genesen könne. Dadurch haben wir dem schrankenlosen Gebrauch der politischen Macht den Weg bereitet und unsere Nation auf den Thron Gottes gesetzt. — Es war verhängnisvoll, daß wir begannen, unseren Staat nach innen allein auf eine starke Regierung, nach außen allein auf militärische Machtentfaltung zu begründen. Damit haben wir unsere Berufung verleugnet, mit den uns Deutschen verliehenen Gaben mitzuarbeiten im Dienst an den gemeinsamen Aufgaben der Völker.“

Dazu ist zu erklären:

Der heillose Mißbrauch, der mit dem Wort vom „deutschen Wesen“ und mit der Überspannung nationaler Machtentfaltung getrieben wurde, wird heute einhellig erkannt. Die Kirche hat die Pflicht, auf diese Vergöhung der nationalen Güter warnend zu verweisen, aber diese Aufgabe wird verfälscht, wenn nun jedes nationale Streben in der Vergangenheit überhaupt als Ausdruck dieses gottlosen Titanismus, wie er im Nationalsozialismus kulminierte, gebrandmarkt wird. Es gibt zweifellos eine „deutsche Sendung“ genau so wie es eine Sendung auch anderer Nationen gibt. Mag der Sinn dieser Sendung oftmals mißverstanden worden sein, aber zu behaupten, daß wir „dadurch . . . unsere Nation auf den Thron Gottes gesetzt haben“, ist geschichtlicher Unsinn. Man hüte sich, die gesamte deutsche Geschichte als eine geradlinige Vorbereitung des Nationalsozialismus zu verstehen. Jede Volksgeschichte, nicht nur die deutsche, steht zugleich im Lichte der Schöpfung Gottes und im Schatten des Abfalls von Gott. Nicht jede starke Regierung ist vom Teufel, genau so wenig wie jede schwache Regierung von Gott ist. Auch eine „starke Regierung mit militärischer Machtentfaltung“ vermag es, sich im Dienst um die gemeinsamen Aufgaben der Völker zu bemühen. Wie wäre denn sonst die Politik der Westmächte zu erklären!